

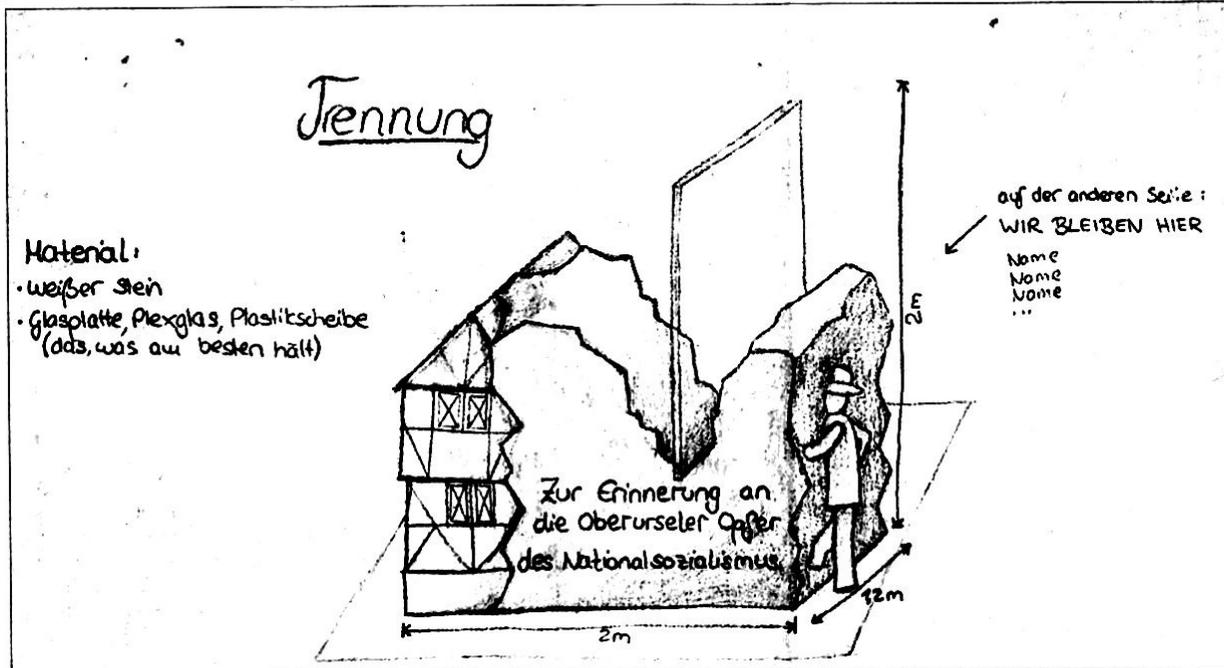
Verbindung als Zeichen der Hoffnung

TZ 07.12.05

Von Martina Jensong

Oberursel. Die Entscheidung der siebenköpfigen Jury war einstimmig: Juliane Nikolais Entwurf für das „Denkmal zur Erinnerung an die Oberurseler Opfer der Verfolgung durch den Nationalsozialismus“ soll umgesetzt werden. Er zeigt einen Stein, der von einer Glasscheibe – die für den Nationalsozialismus steht – fast in zwei Teile gespalten ist. Doch ganz ist die Verbindung zwischen den Opfern der Verfolgung und Oberursel (symbolisiert durch ein Fachwerkhaus) nicht durchtrennt. „Es bleibt die gemeinsame Basis“, erläuterte gestern Bürgermeister Hans-Georg Brum (SPD) bei der Vorstellung des Preisträgerentwurfs.

Die Arbeitsgemeinschaft „Nie wieder 1933“ hatte im Mai in Zusammenarbeit mit der Stadt die „Ideensuche“ für das Denkmal, das an die jüdischen Opfer erinnern soll, gestartet (TZ berichtete). Regina Streitenfeld, Kunstlehrerin am Oberurseler Gymnasium, schlug daraufhin einigen ihrer Schüler vor, Entwürfe einzureichen. Auch Juliane Nikolai, damals noch in der zehnten Klasse, machte sich an die Arbeit. Im September war dann ihr Entwurf – gemeinsam mit 48 weiteren Vorschlägen – im Rathaus zu sehen.



Dieser Entwurf von Juliane Nikolai soll nun umgesetzt werden. Das Denkmal wird auf dem Platz zwischen Hospitalkirche und Seniorentreff aufgestellt. Fotos: Reichwein (2)

„Ich habe sofort gesehen, was sie sich dabei gedacht hat“, sagte Jury-Mitglied Inge Laeu. Die Idee der Schülerin überzeugte auch ihren Kollegen Manfred Kopp: „Man sieht sich noch durch die Glasscheibe, aber man kann nicht mehr zueinander kommen.“ Ein wichtiges Kriterium für die Jury-Mitglieder war auch, ob der Vorschlag

gut umzusetzen ist. Nach Ansicht von Inge Laeu passt das Denkmal zudem auf den dafür vorgesehen Platz zwischen Hospitalkirche und Seniorentreff.

Bereits 2006 soll es dort aufgebaut werden. Das haben sich die Mitglieder der AG „Nie wieder 1933“ vorgenommen. Sie hoffen allerdings noch auf Spenden von Ober-

urselern für das Projekt. 3340 Euro sind bereits zusammengekommen.

Wie viel noch gebraucht wird, steht noch nicht fest, da die AG noch keinen Kostenvoranschlag hat. Die Steinbildhauermeisterin, mit der die Arbeitsgemeinschaft zusammenarbeitet, habe noch keine Zahlen genannt, so Mitglied Annette Andernacht. Sie

kann sich vorstellen, dass beispielsweise eine Gartenbaufirma das Fundament stiftet. „Am allerschönsten wäre es, wenn ganz viele Leute mitarbeiten würden.“ Die Stadt will ebenfalls Mittel für die Platzgestaltung zur Verfügung stellen.

Die AG hob gestern zudem zwei weitere Ideen aus den eingereichten Vorschlägen



Der Schüler Matti Hönig aus der Jahrgangsstufe sieben hat diesen Vorschlag eingereicht.

hervor: Matti Hönigs Entwurf zeigt eindringlich das Leid der Opfer. Die Oberurseler Architekten Jens Amsel und Detlef Rübiger schlagen vor, ausgehend vom Holocaust-Denkmal in Berlin, in jeder Stadt als „einheitliches Sühnzeichen“ eine Stele, die an die Opfer des Nationalsozialismus erinnert, aufzustellen. Auch wenn Oberursel nun nicht den An-

fang mache, könnten doch andere Orte die Idee aufgreifen, so die Hoffnung der AG.

Wer das Denkmal-Projekt unterstützen möchte, kann sich an Eberhard Laeu, Telefonnummer (06171) 22466, und Angelika Rieber, (06171) 3774, von der Arbeitsgemeinschaft „Nie wieder 1933“ wenden.